

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 28

Artikel: Sommernacht

Autor: Chappuis, Edgar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sternen-Sonne in Wort und Bild

Nr. 28 - 24. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

14. Juli 1934

Sommernacht. Von Edgar Chappuis.*)

Die Erde ruht. Der Sonne letzter Schein
lodert noch rot und löscht dann langsam aus.
Am Bergeshang, da steht mein einsam Haus,
in dem ich mit der Sommernacht allein.

Rings ist es still. Im Walde rauscht der Wind.
Das Bächlein murmelt spielend seinen Sang.
Doch der Natur melodischer Feierklang
verstummt und schlummert wie ein müdes Kind.

Und Schattenhände hüllen alles ein,
was durch des Tages Lichtflut krank und matt,
am Baume regt sich noch ein träumend Blatt . . .
dann bleib ich mit der Sommernacht allein.

Sternlichter funkeln über meinem Haupt.
Ich fühl' mich mit dem ewgen All verwandt,
und was mir bisher zweifelnd unbekannt,
nun weit geöffnet meine Seele glaubt.

*) Edgar Chappuis, unsern Lesern kein Unbekannter, hat eben eine Auswahl seiner Gedichte in Buchform erscheinen lassen unter dem anspruchlosen Titel „Was der Tag gebracht“ (Heim-Verlag Adolf Dresler, Radolfzell a. B.) Wie unsere Probe zeigt, schreibt Chappuis nicht für literarische Feinschmecker, sondern für schlichte Gemüter, denen einfache, stimmungsvolle Naturbilder schätzbare Gefühlswerte bedeuten. Da der Verfasser die Eindrücke eines reichen Wanderlebens in seinen Gedichten wiedergibt, steht sich das Büchlein, das der Verlag mit einem vornehmen Leineneinband ausgestattet hat, wie eine poetische Biographie. Möge es recht vielen Lesern beglückte Stunden bringen.

H. B.

„Wippwapp“.

Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München.

2

Als Gust von der Diele in die Stube zurückkehrte, stemmte Tief Micheelsen ihre beiden Fäuste in die Hüften. So hatte sie Hunderte an Kämpfen mit den übrigen neun, vom ersten bis zum sechsten, vom acht bis zum zehnten, bestanden. Mochte er loslegen, ihr in der Fremde übergeschlappter Siebter! Er hatte zwar immer seinen Kopf für sich gehabt, aber es mußte noch erst ausgemacht werden, wessen Schädel sich bei dieser Sache als härter erwies, seiner oder ihrer. Nun, wo endlich Platz und Ruhe vor den Kindern im Haus geworden war, sich aufs neue an die Wand drängen lassen und bei den Kindeskindern das alte, eingengte, quarige Leben wieder von vorn anfangen? Nee!

Nicht mal bis zur Geburt ihres Ersten, mit der Rilchen und er allerdings in sieben Monaten rechnen müßten, begann Gust das unterbrochene Gespräch an der alten Stelle, würden sie bei ihr unterzukriechen brauchen.

Er wolle doch ein Schustergeschäft in ihrem Haus anfangen, wehrte die Mutter ab. Ob er damit rechne, daß er schon in einem halben Jahr bankrott wär?

In den Baraden? Gust lachte, daß seine Widersacherin einige Augenblicke lang von der Furcht bedrängt wurde, ihr Häuschen könne zu wackeln anfangen. Ein Schustergeschäft in den Baraden? Auf der Hohen Straße!

Auf — der — H — H —? Tief Micheelsen brachte

die beiden Kiefer trotz sichtlichen Mühens nicht so weit wieder zusammen, daß sie ihren angefangenen Satz zu Ende sagen konnte.

Ja, auf der Hohen Straße! wiederholte Gust unbekümmert. Wenn ein Stich besonders gut halten sollte, müsse man die Ahle da durchs Leder bohren, wo es am dicksten sei. Je schwerer man mit dem Pickdraht durchkomme, desto geringer die Gefahr, daß das Loch ausreize. Also gerade, wo es ihr am unmöglichsten scheine, wolle er sein Geschäft eröffnen: auf der Hohen Straße. Bis alles seinen richtigen Lauf habe, dächten sie bei der Mutter in den Baraden zu wohnen. Das werde höchstens bis zu der Geburt ihres Jungen dauern. Doch selbst, wenn sie wider Erwarten Jahre bei ihr unterdükern müßten, weil er wohl die Miete für den Laden, aber nicht für eine Wohnung in der teuersten Straße der Stadt bezahlen könne, wegen des Zwölf-Werdens brauche sie nicht die geringste Sorge zu haben. Denn mehr als ein Kind zu haben — schlimmstens zwei, einen Jungen und ein Mädchen —, sei gänzlich aus der Mode gekommen.

Tief Micheelsen schüttelte lange den Kopf.

Ob dieses Kopfschütteln den Mietverhandlungen galt oder dem neumodischen Reine-Kinder-Kriegen, blieb unentschieden.